

Die Stolpersteine für Albert und Billa Kahn - Eine Dokumentation¹



Ende Oktober 2019, ein regnerischer Tag in Montabaur.

Wir müssen zuerst eine Mülltonne auf die Seite stellen, bevor wir uns neben zwei unscheinbar wirkenden Messingplatten auf den Boden knien können. Eine symbolische Geste, denn die Personen, deren Namen hier eingeprägt sind, leben schon lange nicht mehr: Albert und Billa Kahn wurden nach jahrelanger Ausgrenzung und Verfolgung im Konzentrationslager Treblinka ermordet.

Wir sind zum alljährlichen Stolpersteine-Pflegen in den Vorderen Rebstock gekommen. Nachdem der Stadtrat 2011 im zweiten Anlauf die Verlegung von Stolpersteinen in Montabaur beschlossen hatte, wurden auf Initiative des Stadtarchivs Schulpatenschaften zu ihrer Pflege und damit zur Pflege des Andenkens einzelner Opfer eingerichtet, an denen sich das Landesmusikgymnasium mit der Übernahme bestimmter Steine beteiligt. Das diesjährige Ziel ist es, sich einerseits intensiv mit den Stolpersteinen als bekanntem dezentralem Holocaust-Denkmal generell auseinander zu setzen, andererseits aber auch konkret den Weg von Albert und Billa Kahn von geachteten Mitbürgern über den „bürgerlichen Tod“ der 1930er Jahre bis hin zur Ermordung 1942 nachzuvollziehen.

Während die Paste einwirkt, mit der wir die Platten eingerieben haben, sitzen wir einige Meter entfernt auf einer Bank und schauen Unterlagen aus dem Stadtarchiv durch, die uns nähere Auskunft über das Leben der Familie Kahn in Montabaur geben. Solche direkten Hinweise zu Menschen zu finden, die der Judenverfolgung zum Opfer gefallen sind, ist gar nicht so einfach, denn nur wenige Dokumente zur ehemaligen jüdischen Gemeinde von Montabaur sind der Vernichtung entgangen: Die Gemeinde-Akten selbst gingen wahrscheinlich bei der „Reichskristallnacht“ in Flammen auf, die Akten der NSDAP-Gliederungen wurden am Kriegsende - wie auch einiges private belastende Material - zur Verwischung von Spuren vernichtet. Im Stadtarchiv gibt es eine derartige Lücke der Überlieferung, dass der Verdacht einer planmäßigen Säuberung der Archivalien am und nach Kriegsende naheliegt. Und auch Informationen oder Dokumente von Zeitzeugen oder deren Nachfahren waren und sind nur sehr spärlich zu erhalten.

Und doch lässt sich wie aus verstreuten Puzzlestücken das Leben und der Tod der Personen rekonstruieren und dokumentieren, für deren Gedenken diese Stolpersteine verlegt sind, die nach unserem Putzen im neuen Glanz erstrahlen und die Passanten zum Nachdenken auffordern sollen:

¹ Zwei Prinzipien sollen die Lesbarkeit erleichtern:

Zum einen wird davon ausgegangen, dass geschlechtsübergreifend formuliert wird, dass also z.B. unter „Juden“ Juden und Jüdinnen zu verstehen sind.

Zum anderen wird auf Einzelbelege durch Fußnoten o.ä. verzichtet. Dem Stadtarchiv Montabaur wird eine erweiterte Version dieser Dokumentation mit dem Nachweis aller Dokumente und Aussagen übergeben.

Albert Kahn wird am 10. März 1874 in Montabaur als Sohn von David und Adelheid Kahn (geb. Wolf) in Montabaur geboren. Er hat einen Zwillingenbruder, Louis, der aber schon ein halbes Jahr später stirbt. 1880 wird er an der Volksschule eingeschult und macht nach dem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre.

1907 heiratet er **Sybilla** („Billa“) **Wolff**, geboren in Kobern an der Mosel am 26. März 1882 als Tochter von Isaak und Helene (geb. Mayer).

Mit ihren Kindern **Erna** (*1908), **Ernst** (*1910) und **Werner** (*1916) wohnen sie in ihrem eigenen Haus mit Stall und Scheune am Vorderen Rebstock 24, wie die Hausliste von 1917 zeigt. Zusammen mit seinem Bruder und Geschäftspartner Leopold verdient Albert Kahn den Lebensunterhalt für seine Familie als Viehhändler und besitzt außerdem mehrere Grundstücke um Montabaur, die er im Nebenerwerb bewirtschaftet. Billa Kahn trägt anscheinend zum Einkommen durch den Verkauf von „Manufakturwaren“ (= Stoffe in Bahnen) bei:

Am 10. Louis und Albert, Zwillinge des David Kahn.

1874 März 10 Kahn Albert 1882 März 26 Montabaur David geb. Wolf



1	Albert Kahn	Hirfförder	10	März	1874	Montabaur	geb. Wolf	Mutter
2	Sybillen Kahn geb. Wolff		26	"	1882	Kobern	"	Mutter
3	Erna Kahn		19	Dez.	1908	Montabaur	"	Foster
4	Ernst Kahn		18	Oktober	1910	"	"	Kopf
5	Werner Kahn		17	Januar	1916	"	"	"

*Kahn, Albert, Viehhändler, Vord. Rebstock 24,
 78
 — Albert Ehefrau, Manufakturwarengesch., Vord.
 Rebstock 24, 78

Die Familie Kahn gehört der Jüdischen Gemeinde von Montabaur an, die 1933 mit 72 Mitgliedern neben den wenigen Protestanten eine kleine Minderheit in katholischer Umgebung bildet. Albert Kahn ist in diesen Jahren sogar Vorstand der Gemeinde.

Im öffentlichen Leben wird diese kleine Gruppe allerdings überproportional stark wahrgenommen, weil sie vielfältig in Erscheinung tritt, sei es als Besitzer diverser Geschäfte in der Kirch- und in der Bahnhofstraße, sei es über die Stadtgrenzen hinaus zum Beispiel als Viehhändler. Ansonsten sind die jüdischen Montabäurer Nachbarn, Schulkameraden, Freunde. Juden bilden nicht nur eigene Vereine, sondern sind Mitglied im Kegel-, im Turn- und im Karnevalsverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Gesangsverein Mendelssohn-Bartholdy und als angesehene Geschäftsleute auch im Stadtrat. Und natürlich posiert man gemeinsam mit seinen Altersgenossen beim Jahrgangstreffen, wie unten Albert und Billa Kahn (x) im Kreise des Geburtsjahrganges von Albert, 1874 (Photo von 1929).



Von diesen jüdischen Montabäurern hatten dann etliche schon die Konsequenzen aus den Diskriminierungen durch nationalsozialistische Gesetzgebung und nationalsozialistische Gesellschaft gezogen und waren seit 1935 ausgewandert. Aber erst die nicht für möglich gehaltenen Schreckensszenen der Reichskristallnacht im November 1938 und die anschließende unmenschliche Behandlung im Konzentrationslager Buchenwald hatten Albert Kahn die Illusion geraubt, dass die Nazi-Herrschaft bald wieder vorbei sein müsse, und dass er als ehemaliger Frontkämpfer des Weltkriegs mit seiner Familie vor den schlimmsten Auswüchsen der Judenverfolgung geschützt sei. Er bereute bitter, seinen Söhnen viel zu lange von der Auswanderung abgeraten zu haben.

Ein weiteres gravierendes Zeichen der Ausgrenzung und Diskriminierung ist das Gesetz, nach dem spätestens ab dem 1. Januar 1939 alle von den Nationalsozialisten als Juden angesehenen Deutschen ihren Vornamen durch „Israel“ für die Männer und „Sara“ für die Frauen ergänzen und in allen Dokumenten führen müssen. Auch den Kahns bleibt diese Stigmatisierung nicht erspart, Ende Dezember 1938 erklärt deshalb Albert, „hiermit den Zusatznamen Israel zu führen“, und Billa stellt gar „ergebenst“ „den Antrag, den zusätzlichen Vornamen Sara führen zu dürfen“. Als sicher anzunehmen ist, dass Albert und Billa Kahn später auch den seit 1. September 1941 im ganzen Deutschen Reich vorgeschriebenen „Judenstern“ tragen müssen:

Montabaur 28.12.38

An die Polizei-Verwaltung
Montabaur

Kontingenzkarte erklärt für mich
von Zusatznormen Israel
zu führen.

Albert Kahn
Montabaur

Montabaur 30.12.38

An die Polizei-Verwaltung
Montabaur

Albert Kahn, Montabaur
stellt die Kontingenzkarte für
Sibilla Kahn, geborene Pfeiff
an. Antrag, den Zusatznormen
Kontingenzkarte für
Sibilla Kahn
Ergebenst.

Sibilla Kahn geb. Pfeiff

Zusätzlich zur gesellschaftlichen Ächtung verschlechtern sich aber jetzt auch ihre wirtschaftliche Situation und ihre Wohnverhältnisse dramatisch: Nach dem Berufsverbot als Viehhändler hat die Familie kein Einkommen mehr und zehrt von den Reserven. Spätestens seit April 1939 wohnen Albert und Billa Kahn beim Bruder Alberts und seiner Frau, Leopold und Hilda Kahn, im Vorderen Rebstock 38, deren Wohnhaus von der Stadt zum „Judenhaus“ bestimmt worden war. Es dient fortan als Quartier für die Familien Kahn und Heimann, insgesamt acht Personen, die hier ohne ausreichende Versorgung auf engstem Raum leben mussten.

Nach und nach muss Albert Kahn seine Immobilien vermieten und letztlich mit Wertabschlägen von 30 bis 55% verkaufen, „da der Erwerber außergewöhnlich große Reparaturen auszuführen hat“ (wahrscheinlich, um die vom nationalsozialistischen Pöbel in der „Reichskristallnacht“ angerichteten Schäden zu beheben). Auch Albert und Billa Kahns eigenes Wohnhaus wird vermietet, die Mietzahlungen für das Haus gehen seit Januar 1940 aber direkt an die Bank auf ein Sperrkonto, statt an sie selbst:

Den Betrag von Mark 20,-
buchstäblich: Neck Zwanzig-

an vierteljährliche
monatliche Miete (Pacht, Zinsen) für den Zeitraum
vom 1. I. 40
bis 1. II. 40

richtig empfangen zu haben, bescheinigt
Montabaur den 1. I. 1940

Kreisstraße Unterwesterwald

Der Bürgermeister
Abt. III. Bauamt.
Montabaur, den 16. August 1941.

U. mit Anlagen
an den Herrn Landrat,
in Montabaur.

Betr. Verfügung vom 17. Juni 41. Grundstücksverkauf Frank/Gross.

Der Verkehrswert der bebauten Parzelle Flur 18 Nr. 3425,
1,12 a gross, Vorderer Rebstock belegen, beträgt auf Grund nachste-
hender Ermittlung:

Einheitswert	7 600.- RM.
Brandkassenwert	11 580.- "
20 fache der Jahresmiete (angenommen mit 780.- RM.)	15 600.- "
	<u>34 780.- RM. = 11 593.- RM.</u>

Unter Berücksichtigung des Gebäudealters und Zustandes liegt
eine Wertminderung von 55 % vor, demnach
heutiger Verkehrswert

= 5 216.85 RM

Am 21. August 1941 werden die acht Bewohner des Montabäurer „Judenhauses“ als letzte jüdische Mitbürger zur Zwangsarbeit dienstverpflichtet und so zum Umzug nach Friedrichs-
segen bei Bad Ems gezwungen, der vom Einwohnermeldeamt ganz ordnungsgemäß dokumen-
tiert wird. Damit leben seit dem Jahr 1942 zum ersten Mal seit Jahrhunderten keine Juden
mehr in Montabaur.

Die Umsiedlung nach Friedrichs-
segen ist Bestandteil einer lange geplanten nationalsozialisti-
schen Aktion, in der die wenigen noch verbliebenen Juden der damaligen Kreise St. Goars-
hausen, Rheingau, Unterlahn und Unterwesterwald an einem Ort gleichsam in einem Ghetto
zusammengefasst werden. Ihr neuer Wohnort ist die heruntergekommene ehemalige Bergar-
beitersiedlung „Tagschacht“ bei Friedrichs-
segen an der Lahn, in der bis dahin sozial schwache
Familien eingewiesen worden waren. Die Unterkünfte der etwa 50 Menschen in den abgele-
genen Wohnblocks von „Tagschacht“ sind primitiv und marode, es gibt z.B. keinen Wasseran-
schluss in den Wohnungen selbst, nur Brunnen und Toiletten vor der Tür, die Wohnungen sind
feucht und kaum beheizbar.

Albert und Billa Kahn müssen in ortsansässigen Betrieben Zwangsarbeit leisten, er beim Sortieren von Alteisen und Schrott in der arisierten Firma „Friedrichssegener Eisenhandel“, sie im Ton- und Dachziegelwerk Friedrichsseggen bei der Klinkerproduktion. Zu ihrer Arbeitsstelle haben sie einen Weg von etwa 4 km zurückzulegen, also jeden Tag je etwa 1 Stunde hin und 1 Stunde zurück. Dieses Leben in der Isolation im Elendsquartier muss für die Montabäurer, die ja aus gutbürgerlichen Verhältnissen kommen, trostlos und entwürdigend gewesen sein und ihnen jede Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse geraubt haben.

Ein kleiner Lichtblick in dieser Not ist die Hilfe des mit den Kahns befreundeten Josef Born, der ebenfalls im Rebstock wohnt und jetzt anscheinend mehrfach Essen für sie nach Friedrichsseggen schmuggelt. Allerdings wird er bald erwischt, verhaftet und um weitere Hilfe zu verhindern zur Wehrmacht eingezogen. Wie dankbar die Kahns für dieses Zeichen von Mitmenschlichkeit waren, zeigt sich 1994 beim Tod von Josef Born: Der 1939 noch rechtzeitig ausgewanderte Ernst Kahn legt noch über 50 Jahre später großen Wert darauf, diesen treuen Freund mit einer eigenen Todesanzeige zu ehren (siehe unten).

20.8.41 nach Friedrichsseggen

Kahn Albert Israel 24 Jahre

Vord. Rebstock

Zur und Wohnort	Wohnungen (Zugangs- und Abgangsort)	Beruf (bei Berufswechsel)	Zur und Wohnort	Wohnungen (Zugangs- und Abgangsort)	Beruf (bei Berufswechsel)

Albert Israel 10.3.1874 Montabaur verh. isr.

geboren am: 10.3.1874 in (Kreis): Montabaur

alleinige Vornamen: Albert Israel

Wahlmännung: am: 10.3.07 Ehe geschlossen: am: D.R.

Wahlverhältnis: D.R.

geborene: Sibylla geb. am: 26.3.1882 in: Kobern

Sara verwitwete - geschiedene

geborene: geb. am: in: lebt - gefl. in:

Geburtsjahr	Geburtsdatum				Geburtsort	Eigene Karte	Bemerkung (z. B. Heirat, Tod, Verhaftung, etc.)
	Tag	Monat	Jahr	Ort (Kreis)			
1.							
2.							
3.							
4.							
5.							

Stabs- u. Schwab. Bldg. D.S.G. M. u. B. A 586 Q. Perl. (männlich) Karte (männlich) 10



Nach der ersten Deportation von 26 Ghetto-Bewohnern „nach Osten“ im Juni wird „Tag-schacht“ am 28. August 1942 von seinen letzten 23 jüdischen Bewohnern geräumt, unter ihnen Albert und Billa Kahn. Unter Polizei-Bewachung fahren sie vom Bahnhof Friedrichsseggen zu-nächst nach Frankfurt in das als Sammellager dienende Jüdische Altersheim am Rechneigraben. Am 1. September werden sie in der Großmarkthalle in einem stundenlangen förmlichen Ausbürgerungsverfahrens vollends entrechtet und ihres kompletten Besitzes enteignet. Danach werden sie - auf der Transportliste als Nummern 1044 und 1045 - mit etwa 1100 Leidensge-nossen in den Personenwagen des Transportes „XII/2, Zug Da 509“ in das Ghetto Theresien-stadt unweit Prags deportiert, wo sie aber nur vier Wochen verbringen. Mit dem Einstieg in den Transportzug „Bs“ in das Vernichtungslager Treblinka am 29. September 1942 verliert sich ihre Spur, sie werden entweder direkt in einer der Gaskammern getötet oder sind in kurzer Zeit den unmenschlichen Lebensverhältnissen erlegen.

1044	Kahn	Albert I.
225	Kahn	Anna S.
226	Kahn	August I.
712	Kahn	Banno I.
723	Kahn-Hut-	Daniel I.
713	Kahn	Emil I.
719	Kahn	Emilie S.
228	Kahn, Dr.	Ferdinand I.
724	Kahn-Hut	Frieda S.
717	Kahn	Hedwig S.
230	Kahn	Hermine S.
1045	Kahn	Hilke S.
722	Kahn	Isabella S.
227	Kahn	Johanna S.
222	Kahn	Johanna S.
714	Kahn	Julius K.
1042	Kahn	Leopold I.
231	Kahn	Leopold I.
716	Kahn	Leopold Albert
718	Kahn	Bartha S.
223	Kahn	Minna S.
234	Kahn	Nanette S.
718	Kahn	Otto I.
229	Kahn	Paula S.
721	Kahn	Siegfried Banno
1046	Kahn	Sybilla S.
720	Kahn	Walter I.



Wie viele andere Juden mit ungeklärten Schicksalen wurden Albert und Billa Kahn auf den 8. Mai 1945, den Tag der deutschen Kapitulation, für tot erklärt.

נפשה היה מעורב צרור החיים „Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“

Aus den wenigen Dokumenten konnten wir die persönliche und gesellschaftliche Tragödie nachvollziehen, der Albert und Billa Kahn und viele ihrer Bekannten, Freunde und Verwandten zum Opfer gefallen sind. Wir sind schockiert, dass ein Menschenleben so entwürdigt werden kann, wie es selbst im beschaulichen Montabaur 25 Menschen bis zum Tod erleben und er-leiden mussten.



Damit es nie wieder so weit kommt rufen wir dazu auf, in Montabaur oder den vielen ande-ren Städten, in denen Stolpersteine verlegt sind, auf diese kleinen Mahnmale zu achten, hinter denen so viele furchtbare Schicksale und zerstörte Menschenleben stecken.

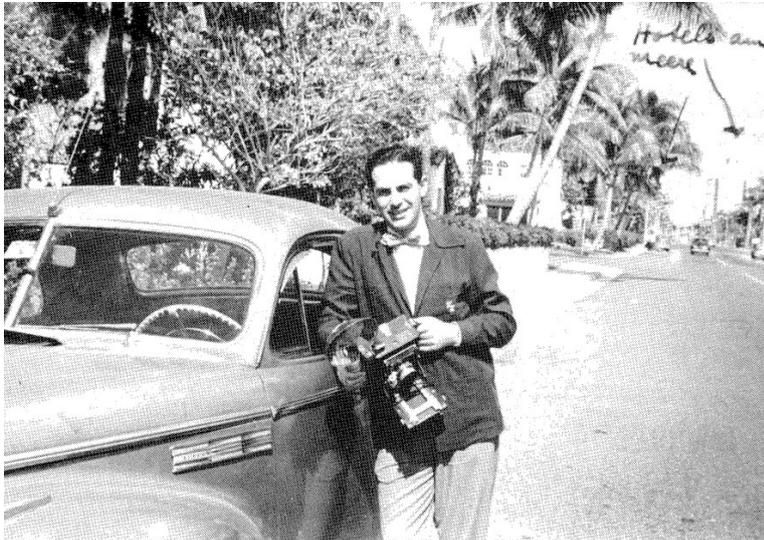
(Linda Brüggemeyer, Sophie-Marie Kemnitzer, Rebecca Wiesend, C.P. Beuttenmüller)

Die Kinder von Albert und Billa Kahn

Erna (*20.12.1908, +1942 im KZ Sobibor; die Stolpersteine für ihre Familie liegen in Idstein)

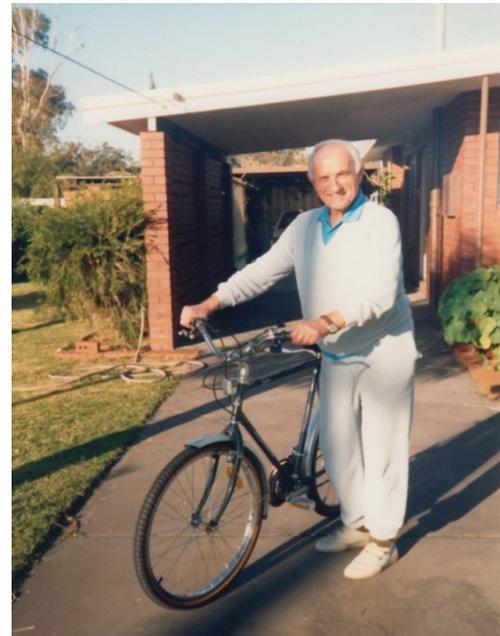
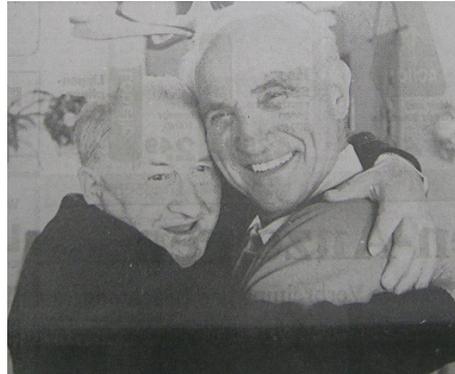


Werner (*17.09.1916, +1.10.1992 in Miami, Florida / USA; baute dort ein heute noch existierendes Photostudio auf.)



©2019WernerKahnPhotography

Ernst (*19.10.1910, +24.12.1999 in Mandurah, Australien; war 1988 in der alten Heimat und traf seinen Freund Josef Born)



C.P. Beuttenmüller, 9.11.2019